



Abend -

Zeitung.

188.

Dienstag, am 8. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pr.)

### Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Wirklich war die Anordnung des Festes höchst gelungen. Einem offenen Grottenaal, der zu den Gemächern der Königin gehörte, hatte man auf ihren Befehl mit Hütten und Gebüsch das Ansehn einer ländlichen Gegend ertheilt. Als der König mit der Königin Mutter die ihnen bestimmten Plätze eingenommen, erschienen die jüngern Hofleute, in bunten Zügen als Landleute aus den verschiedenen Provinzen Spaniens, die alle der Königin die Gaben ihrer Heimath darbrachten. So anmuthig und ansprechend diese Masken aber auch erschienen, wie sehr wurden alle verdunkelt, als jetzt die Königin und ihre Damen in der so charakteristischen als reizenden Tracht der Biscayischen Schifferinnen naheten und sich die Erlaubniß erbaten, wie einst bei dem Einzuge der Monarchin in Spanien, ihr Wiegenfest mit frohen Tänzen zu feiern.

Die junge Königin war es, die in artigen, selbstverfaßten Versen diese Gunst begehrte. Entzückt von dem lieblichen Anblick derselben und der reizenden Gewandtheit, welche seine Gemahlin darthat, bewilligte der Monarch der Fürstin ein seit so langer Zeit ihr fast gänzlich versagtes und selbst in dem Innern ihrer verschwiegenen Gemächer im Kreise ihrer Damen nur selten gestattetes Vergnügen. Zum erstenmale durfte sie vor dem Monarchen die ihr so höchst

eigenthümliche Grazie im Tanz entwickeln, und dieß Talent, welches ihr im unübertrefflichsten Grade zu Theil geworden, in aller Fülle entfalten.

Je höher das Entzücken des Monarchen, der Königin Mutter und aller Anwesenden stieg, welche nicht eben da, wo alles Liebe und Bewunderung erheischte, sich absichtlich zum Hasse verhärteten, je heißer wallte der brennende Schmerz in Don Ruy's Brust auf, als dieser Anblick ihm die unnennbare Seligkeit jener Augenblicke zurück rief, wo es ihm vergönnt war, den Fandango mit der holden Fürstin zu tanzen. Duster haftete sein Blick auf derselben, während er hinter dem Sessel des Königs, an eine Säule gelehnt, mit brennendem Auge in ihren Zügen forschte, ob kein Zug, kein leises Erbeben ihm verrathen möchte, daß Gedanken, denen ähnlich, die stürmisch seine Brust bewegten, auch in dem Busen der so heiß Angebeteten wohnen möchten. Aber war es die Furcht vor den spähenden Blicken, womit die Herzogin von Pastrano sie verfolgte, oder die zartere Sorge, jeden dem eigenen Herzen Gefahr drohenden Rückblick zu vermeiden, nichts verrieth dem sehnenden Auge Don Ruy's, ob der Phantasie der Königin noch andere Erinnerungen von den Ufern der Bidassoa vorschwebten, als das Bild jener anmuthigen Schifferinnen, deren Tracht nachzuahmen sie sich eben heut' herabgelassen hatte.

Jetzt waren die ländlichen Tänze der Damen beendet, und, zur größten Ergötzlichkeit des Königs ward nun von den Menins der Monarchin ein komischer



Tanz aufgeführt, in welchem Luisillo und Rosaura als Haupttänzer eine Passe-Caille mit der größten Anmuth und Geschicklichkeit tanzten. Während nun eine glänzende Collation servirt ward, äusserte der Monarch noch wiederholt sein Entzücken über die seltene Fertigkeit und Grazie, die seine Gemahlin in der von ihr so kunstvoll getanzten Sarabanda und Canaris bewiesen habe, und fragte die Herzogin von Pastrano spottend, ob sie an dem so hochgepriesenen französischen Hofe wohl etwas Aehnliches gesehen? — Die Herzogin entgegnete, es sey allerdings unmöglich, den bewundernswürdigen Tanz der Königin zu übertreffen, doch wage sie die Behauptung, daß sie die Grazie der Fürstin einst noch mehr im Fandango, als in den eben heut' ausgeführten Tänzen, bewundert habe.

Im Fandango? — fragte verwundert der König, indeß eine Wolke des Unmuths sich auf seiner Stirn zeigte — Wann und wo hattet Ihr Gelegenheit, den Fandango von der Königin von Spanien tanzen zu sehen?

Ehe die Fürstin diesen hohen Namen führte, — entgegnete die Herzogin — tanzte ihn die Prinzessin von Orleans mit Don Ruy Silva zu Saint Cloud vor dem französischen Hofe, bei dem Balle, den der Herzog, ihr Vater, zur Feier der Verlobung der Prinzessin gab. Und noch einmal wage ich die Behauptung, daß, wenn Eure Majestät die Wiederholung jenes Tanzes gebieten wollten, die Kunst und Grazie, mit welcher die Königin den Fandango tanzt, Eure Majestät entzücken würde; nur freilich müßte auch Don Ruy Silva sich entschließen, sein düsteres Gewand auf einige Augenblicke mit einer dem Feste mehr zusagenden Tracht zu vertauschen, daß er ein passender Tänzer für die schöne biscayanische Schifferin sey. — Wahrlich, damals zu Saint Cloud konnte man kein reizenderes Paar sehen!

Und wirklich war es der Herzogin gelungen, dem Könige eine so lebhafte Begierde einzusößen, den Fandango von seiner Gemahlin und Don Ruy tanzen zu sehen, daß er keine Einwendung der jungen Fürstin, die höchst verlegen Ermüdung vorschätzte, annehmen wollte, und wiederholentlich Don Ruy gebot, schnell eine der in reicher Fülle zu diesem Feste bereiteten Maskentrachten zu erwählen und seinem Wunsche nachzukommen.

Wunderbar erregt, verließ der Ritter schnell, zum Biscayer umgewandelt, die Garderobe und empfing zum drittenmale zu dem bedeutungsvollen Tanze die Hand der angebeteten Fürstin. Wie sie jetzt an seiner

Seite schwebte, in der Tracht jener freien Töchter Biscayanens, die nur, der innern Stimme des Herzens folgend, frei, wie die Vögel der Lüfte, in dem Lande athmeten, das sonst rings umher unter den Fesseln des Zwanges seufzte, welche Gefühle durchzuckten seine Brust, wenn er diese täuschende Maske zur Wahrheit verwandelt und sich selbst in dem erlaubten Besitz der holden Gefährtin in der einsamen Hütte irgend einer Felschlucht verborgen träumte! — Ach, und das leise Beben der zarten Hand, so oft die seine während des Tanzes sie ehrerbietig berührte, die sichtlich Bewegung der Monarchin, ja die zögernde Verwirrung, mit welcher sie dem Wunsche ihres Gemahles nachgegeben, alles war nur zu sehr geeignet, den süßen Rausch zu steigern, der sich jeder Empfindung Don Ruy's bemächtigt hatte.

Während, von diesen Gefühlen befangen, der Tanz mit jedem Augenblicke berauscher auf das schöne Paar zu wirken drohte, hatte der Herzogin von Pastrano scharfer Blick den höchst wahrscheinlich günstigen Erfolg ihrer List erspäht; sie nahte sich deshalb mit leisen Schritten unbemerkt der an den Saal stößenden Garderobe, sich ohne Zeitverlust in den Besitz der längst ersehnten Beute zu setzen. Aber auch Claire, die, nicht ohne seltsame Unruhe, die absichtliche List der Herzogin, den Tanz des Fandango zu veranlassen, bemerkt hatte, heftete ihren Falkenblick so scharf auf die feindlich Gesinnte, daß ihr keine ihrer Bewegungen entging. Begeistert von der stets wachen Sorge ihrer Anhänglichkeit für die Monarchin, verrieth ihr eine innere Ahnung vielmehr, als ihr beobachtendes Auge, den Zweck derselben, und schnell entschlossen eilte sie, ihr zuvorzukommen. Bekannt mit allen geheimern Verbindungen des Schlosses, enteilte sie durch eine Seitenthür. Binnen wenig Minuten stand sie auch in dem Eingange der Garderobe, in welcher Don Ruy Silva die Kleider gewechselt hatte. Schnell flog ihr Blick umher, und entdeckte eben so rasch die Herzogin von Pastrano, welche die goldene Kapsel, die sie unter dem Mantel des Ritters hervorgezogen hatte, zu öffnen versuchte. Ohne Säumen flog Claire auf die Herzogin zu, entriß der Ueberraschten die schon sicher geglaubte Beute, ehe sie nur einmal den Inhalt derselben zu erforschen vermocht, warf die Kette um den Hals, barg das Kleinod auf ihre treue Brust und war verschwunden, ehe die Herzogin Zeit gehabt, ihr Widerstand zu leisten.

Wie bitter gekränkt die so schmäzlich in ihren Erwartungen Getäuschte nun auch in den Saal zu-



rückzukehren gezwungen war, wie konnte sie es wagen, Claire zur Rede zu stellen, da jede zürnende Erwähnung des Vorgefallenen nur dazu dienen konnte, die Schlechtigkeit ihrer Absichten greller hervortreten zu lassen. Sie mußte sich also entschließen, mit scheinbarer Freundlichkeit Claire zu ersuchen, die kleine Neugier, die sie zu befriedigen gesucht, dem Ritter nicht zu verrathen. Nur die peinliche Angst, welche Don Ruy's ganzes Wesen aussprach, als er, der unmittelbar nach dem Tanze sich umzukleiden eilte, in den Saal ohne das theure Kleinod zurückkehrte, gewährte ihr einige Befriedigung. Als aber Claire den ersten freieren Augenblick benutzte, Don Ruy mit der flüchtigen Warnung, die der Moment erlaubte, sein Eigenthum zurück zu erstatten, jekt die bange Sorge von seinem Angesicht schwand und nur der Verachtung treffendster Bliz aus seinen Augen sie traf, da schwor es sich die Herzogin, nicht Wochen, ja kaum Tage noch mit der Vollendung ihrer Rache zu säumen.

Ein Feuerwerk, das in dem Garten abgebrannt ward, zog die Versammelten auf die Terrassen vor den Gartensaal. Wunderlich stritten die flackernden, prasselnden Strahlen der Raketen und Feuerräder mit dem milden Glanze des Vollmondes, der silbern am nächtlichen Horizont prangte. Im leisen Gespräch ging die Königin Mutter mit der jungen Monarchin, die sich auf Claires lehnte, die Terrasse hinauf und blieb wenige Schritte von dem Altan des Schlafkabinetts der Fürstin, der mit einigen Stufen auf die Terrasse hinabführte, stehen, dem Auge in der dunkeln Allee, in der am äußersten Ende die Strahlen des Dianenbrunnens im Mondlicht erglänzten, einige Erholung zu gönnen.

Fürwahr, — sagte die Königin — der Blick in diese grüne Nacht ladet zur Ruhe ein! Doch will es mir fast scheinen, als möchte ich dennoch meinem Schlafzimmer diese Aussicht nicht wählen. Etwas Unheimliches, Geisterhaftes will mich aus jenen hochspritzenden, unruhigen Wasserstrahlen ansprechen, die, wie ein deutungsvoller Gruß der Geister, seltsam, bald abwehrend, bald Folge gebietend, sich zu gestalten scheinen, wie eben der Wind ihnen die Regung gebietet. Bangt meiner schönen Tochter nie bei diesem Anblicke?

Mit leichtem Schauer hatte die junge Fürstin diese Worte vernommen, doch erwiderte sie, ihn müthig nieder kämpfend, wie die Erinnerung an die Hei-

math ihr eben diese Aussicht vor allen lieb gemacht, als der König mit dem Herzoge von Medina-Celi und Don Ruy zu den Damen trat. Ein wichtiger Bericht, den, eben von Madrid erhalten, der Herzog dem Könige und der Königin Mutter mitzutheilen wünschte, entfernte die Sprechenden einige Schritte; Don Ruy aber, zu mächtig von der lockenden Gegenwart und den berausenden Erinnerungen des Tages gereizt, wagte es, der Monarchin zu nahen, die goldene Locke an seine Lippen zu drücken und leise zu flüstern: Dieser Talisman siegt über Raum und Zeit! O daß meiner Fürstin Huld mir gern gestatten möge, hier in Dianens geweihtem Haine Vergangenheit und Gegenwart zu einem seligen Bewußtseyn zu verschmelzen!

Nicht der Gunst Dianens, Sennor! — erwiderte die Fürstin trüblächelnd — wie eine schaurige Erinnerung Euch mahnen wird, verdankt Ihr jenen Talisman! Wecket der strengen Göttin Rache nicht durch zu kühnes Prunken mit einer Gabe, die sie, wie Ihr wißt, Euch einst versagte. Strebt nur dahin, die Achtung, welche Euch jenes Pfand ertheilte, durch den Dienst, den Ihr ihm weihet, zu rechtfertigen; rein sey er, wie das Sinnbild jener flüssigen Strahlen!

Rein, wie die Heilige, die ich anbetend verehere! erwiderte entzückt Don Ruy und trat zurück, das Glück, das ihn so felig erfüllte, in der schweigenden Dunkelheit zu verbergen.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Buchstaben-Räthsel.

Enträthle mir dieß Wort: Fünf Zeichen nur  
Sind es; doch ohne sie gibt's nichts auf Erden;  
Im ganzen weiten Raume der Natur  
Kann ohne sie vergehen nichts, nichts werden.

Nimmst Du den ersten Laut mir, dann bin ich  
Am Himmelszelt und Erdenball zu sehen;  
Am Mond, an allen Körpern zeig' ich mich,  
Die sich als Sonnen in dem Weltall drehen.

Den zweiten Laut hinweg! dann stell' ich dar  
Ein Wort, das unbedeutend Dir erscheint,  
Ein Wort, das dennoch, sieh', wie wunderbar!  
Gar oft die Erde und den Himmel einet.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nr. 178.

Esse, Esse, Messe, Messer, Esser.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Alexander und Darius. Mit dem gespanntesten Interesse erwartet und aufgenommen. Krüger als Alexander, Rebenstein als Darius, vor allen aber Mad. Stich als Statira, waren die Träger dieses Trauerspiels, das, ehe es noch erschien, von Einigen vergöttert und so hoch gestellt war, daß alle neueste Erscheinungen der dramatischen Literatur dagegen erbleichen mußten, was durchaus nicht vortheilhaft wirken konnte. So unleugbar jeder damit einstimmen wird, daß das Gedicht zu schönen Hoffnungen berechtigt, und von einer edlen Bildung des Dichters zeugt, so darf doch nicht übersehen werden, daß es immer ein gewagtes Unternehmen bleiben wird, den Hörer an das Schickal zweier Naturen, eines in aller Herrlichkeit aufgehenden, und eines von dem Gipfel menschlicher Herrlichkeit und Größe herabgestürzten Helden zu fetten. Die 3 ersten Akte sind unstreitig die besten, und wenn das Gedicht da hätte anheben können, wo Alexander und Granicus die Schlacht schlägt und mit dem 5ten Akt, wie wir ihn kennen, nämlich, wo Alexander den Perser-Thron ersteigt, zu Ende gewesen wäre, würde das Gedicht eine größere dramatische Rundung gehabt haben. Daß wir Alexander im 4ten Akt, nach dem Gastmahl siegtrunken der Tänzerin die Fackel überliefern und ihn dann selbst der Feuerbrand in den Pallast von Persopolis schlendern, endlich im 5ten Akte des Darius Leichnam mit seinem Mantel bedecken sehen, hätten wir gern geopfert. Mit dem Besteigen des Perser-Thrones hat Darius zu regieren aufgehört, und im Geiste hätten wir Alexanders Siegesfahnen hinwaken sehen nach Indiens ferneren Zonen. — Den Kranz verdient vor allem Mad. Stich als Statira. Das Größte und Vollendetste, was tragische Kunst hervorbringen kann, wird hier veranschaulicht. Die Uebergänge von der höchsten Freude, den Gemahl als Sieger zu umarmen, die gleich darauf folgende Vision, in welcher sie den Sieg Alexanders und den Untergang des Perserreiches erblickt, können nicht beschrieben werden. Alles zeugte von einem unermüdeten Studium, und, wie es seyn muß, man sah nirgend die Vorbereitung, alles war wie aus einem Gusse, und so war das Ganze eines der großartigsten Erscheinungen, die das deutsche Theater jetzt vielleicht nicht zum zweitenmale aufzuweisen hat. — Herr Krüger zeigte, als Alexander, daß er wußte, was er zu lösen hatte, und daß sein Held des großen Aristoteles Schüler gewesen. Als Rhetor war er unter den Männern der Sieger. — Hr. Rebenstein (Darius) genügte der gegebenen Aufgabe. Seine ganze Individualität gefällt sich weit lieber in den Charakteren, die wir im Leben die passiven nennen möchten. Charaktere, schärfer gezeichnet und von bestimmten Umrissen gedeihen unter seinen Händen nicht. Mehr die Darstellungen des Gefühls als des klaren Denkens gelingen ihm. Daher sind die Rollen, die man in der Schauspielsprache die kritischen zu nennen pflegt, von je an mehr seine Sache gewesen als die Charakterrollen. Kein Posa, kein Hamlet wird ihm gelingen, Rollen, in denen Wolff das Urbild ist. — Die Bemühungen der übrigen Mitspielenden waren sichtbar. Als ausgezeichnet nennen wir Mad. Unzelmann (Thais), Hrn. Lemm (Rabazanes) und Hrn. Beschort (Tarmenio). Die Gesamtdarstellung war

lobenswerth, und die scenische Ausschmückung und Anordnung solches Gegenstandes würdig.

An Schauspielen waren neu: „Lord Davernant,“ in 4 Akten, aus dem Französischen von C. Blum. Nachbildung unserer Stella, aber auch nur die fleißigste und sorgsamste Nachbildung. Fast die Göthe'sche Natur erreicht, aber gegen diese mit einer gemachten französischen Blume zu vergleichen, die zwar künstliche Form und Farbe hat, aber nicht auf lebendigem Stiele sich wiegen kann. — „Die Treibhausblumen,“ in 4 Akten mit einem Nachspiele: „Das Wiedersehen.“ Den Stoff hat eine Erzählung von Kind hergegeben. Es ist eine Wahlverwandschaft mit dem Bräutigam von Mexico, dem Alpenröslein und mehreren andern, wo gezeigt wird, wie aus einem armen Mädchen, in der Unschuld aufgewachsen, plötzlich eine sehr reiche Frau werden kann. Wie im Bräutigam von Mexico Suschen, so hier Dorchon; wie dort die Früchte des märkischen Bodens, so schlingen hier Blumen das idyllische Band, und wie dort ein reicher Millionair, so ist hier ein Forstrath der Glückliche, der das Mädchen zu sich zieht. Dem Sutorius, seit dem Mai für die Bühne gewonnen, spielte das Dorchon mit Herzlichkeit und regem Gefühl und nahm für sich ein.

An neuen Lustspielen nennen wir zuerst: „Die Befehrten,“ in 5 Akten, von Raupach. — Zwei junge Leute, Tarquato und Clotilde, lieben sich und ihr Bund ist beschloffen. Tarquato reiset ab, um aus Venedig den Brautschmuck selbst zu holen. Da er aber zwei Tage später zur Geliebten zurückkehrt, als er versprochen, heißt sie ihn gehen und nie wiederkehren. Er verschwindet aus ihrer Nähe und weder sie, noch irgend jemand weiß seinen Aufenthalt. Alles Bemühen der Verwandten, ihn zu erforschen, blieb vergeblich. In dieser Zeit zeigt sich Clotilde dem Willen ihrer Mutter geneigt, ihre Hand einem reichen Bewerber zu geben, kindlicher Nachgiebigkeit mehr als dem eigenen Herzen folgend. Da tritt der Onkel des Tarquato als Mitbewerber auf, und als der reichere wird ihm die Hand der jungen Clotilde. Der Onkel hat die Braut des Neffen geheirathet, doch nur, um sie seinem Neffen zu retten und sie als Vater zu erziehen. Nach 18 Monaten entdeckt der Graf Tarquato's Aufenthalt, reist nach Rom, vom heiligen Vater Dispens zu erbitten und erhält ihn. Unterweges stirbt er, wie er geheirathet, zum Schein, schreibt in der letzten Stunde an Clotilde, sagt ihr, daß Tarquato zurückkehren werde, sie ihm verzeihen und Liebe wieder schenken möchte. Alle Anstalten sind indessen getroffen, die Liebenden wieder zusammen zu führen; er selbst kehrt verkleidet als Eremit zurück. Sie will aber von einer zweiten Ehe nichts wissen, da sie von der ersten gar nichts zu sagen wußte. Jetzt fängt einer der interessantesten Liebeskämpfe an, den weibliche Eitelkeit, Eifersucht und alle Spiele gegenseitigen Annäherns und Widerstrebens nur erlönnen können, und endet damit, daß Tarquato als Sieger einzieht. — Clotilde war Mad. Stich, Tarquato gab Hr. Krüger, den Narren Burchiello Devrient meisterhaft. — Das Stück gefiel den Besseren, das heißt, dem kleineren Theile. Sollte es der Masse gefallen, müßte es derber gehalten seyn. Für diese feinen Spiele ist nun einmal das deutsche Parterre noch nicht durchgebildet genug. Kassebue und Cl Lauren sind ihnen schon genußreichere Speisen.

(Der Beschluß folgt.)